

U-Boot im Thunersee!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 41

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



- **Leere.** Willi Ritschard nimmt den Hut. Jetzt ist die Bundeskasse noch leerer ...
- **Oho!** Das Wirtschaftsmagazin «Bilanz» unkt apropos Wahlen: «Im grössten Schlafsaal von Bern werden 50 Betten frei.»
- **Haariges.** Unter dem Motto «Zopf ab!» rückt in Basel das Vorschlagwesen alten Zöpfen zu Leibe. Als Prämien winken frische Frühstückszöpfe.
- **Misere.** Als «miserable Fernsehsendungen» haben «Dallas» und «Denver-Clan» sogar das Missfallen von Parlamentariern erregt.
- **Willian.** Das macht die kommenden Bundesratsersatzwahlen so besonders spannend: Für den Willi R. steht schon die Lilian U. einsitzbereit.
- **Ferienfreuden.** Ein Innenarchitekt, der in seinen Ferien ohne Lohn im Zoologischen Garten schafft, meinte: «Ferie mache heisst jo nid, nüt mache, sondern öbbis anders, öbbis, wo eim Freud macht!»
- **Ferner liefern ...** Via Griechenland, Grönland und Portugal pirscht sich die SWF 3-Sendung «Europa 2000» an Rorschach und an den Nebelspalter heran ...
- **Xundheit.** Wie beim Doktor «der Nächste bitte!», kommt jetzt nach dem kranken Wald das kranke Grundwasser dran.
- **Sport.** Auch die Schweiz wird bald Sportbriefmarken bekommen. Für Vielschreiber ist schon das Ablecken der benötigten Briefmarken Sport genug.

- **Äther.** Christian Heeb, der Boss des Lokalsenders Radio Basilisk, stellte fest: «Manchmal kommen wir uns schon wie eine Melkkuh vor – alle wollen mit den Lokalradios Geld verdienen, nur wir dürfen keinen Profit erwirtschaften.»
- **Tempo.** Acht Tage nach Umstellung auf die Winterzeit zeigten (auch öffentliche) Uhren noch standhaft Sommerzeit ...
- **Tip** eines «Frauen ins Parlament»-Vereins an die Wählerinnen: «Eine leere Linie ist besser als der Name eines männlichen Kandidaten.» Eieiei!
- **Die Frage der Woche.** Warum kann in der Bundesversammlung nicht über *alle* heiklen Sachgeschäfte kurz vor den Parlamentserneuerungswahlen und unter Namensaufruf abgestimmt werden?
- **Der «Sexkrieg»** von Zürich zeigt: Es gibt zweierlei Liebe: Die wahre Liebe und die Ware «Liebe».
- **Rothenthurm.** Nach dem Verdikt des Nationalrates: Das Moor hat seine Schuldigkeit getan, das Moor kann gehen.
- **Billiges Parlament.** Unsere Bundesversammlung gehört laut einer Umfrage zu den Parlamenten Westeuropas, die am wenigsten kosten. Teuer ist nur, was sie dort für uns Steuerzahler beschliessen.
- **Das Wort der Woche.** «Berufsoptimist» (erläuscht im Rundfunk; gemeint ist der Bundeskanzler Kohl).
- **Inkonsequenztraining.** Die Sowjets, die einen zivilen Jumbo als spionageverdächtig abgeschossen, haben Aeroflot-Verkehrsflugzeuge mit Spionierkameras ausgerüstet.

Apropos Sport



Es war einmal ein Fluss ...

Es war einmal ein Kind, das an einem breiten Fluss aufwuchs und ihn lieb gewann. Während Stunden konnte es an seinen Ufern verweilen und staunen, wie das Wasser ständig kam und davonfloss und doch immer da war. Mit Booten verschiedener Art lernte es verträumte Buchten, weisse Strände und Sandbänke kennen, fuhr an weiten Schilfgürteln vorbei mit ihrer reichhaltigen Flora und Fauna. Im Verlaufe der Jahre sah es aber auch die alles zerstörenden Eingriffe, die Begradigungen, das Wachsen von Industrieanlagen und die vielen Abwässer, die seinen Fluss vergifteten. Von Jahr zu Jahr schritt das Zerstörungswerk weiter und machte ihn auf seinem Fluss mit rund 100000 anderen Wassersportlern mehr und mehr heimatlos. Die verbliebenen Schlickflächen stinken heute nach Phenol, die Strände sind mit Schwermetallen verseucht; wer im Fluss badet, riskiert seine Gesundheit. Wo

früher Fischreier und Falken jagten, quirlt heute stinkendes Wasser durch Auen und Nebendarme. Die wenigen Fischer, die es heute noch gibt, senken ihre Netze in Gamma-hexachlorocyclohexan, Blei, Phenole und Cadmium. Ein riesiger Chemiekonzern darf im Endausbau seiner Anlagen pro Tag 1,86 Milliarden Liter giftige Abwässer in den Fluss ableiten ...

Wie es dazu kam, dass sein Fluss ein Industriekanal wurde, beschreibt Christian Jungblut in seinem aufrüttelnden Buch «Es war einmal ein Fluss». Dass seine Bilanz Aufsehen und Ärger erregen würde, schien vorprogrammiert. Er bemühte, wie «Yacht»-Chefredaktor Harald Schwarzlose schreibt, als Quellen nicht nur die Aussagen und Gutachten von Wissenschaftlern, Technikern und Politikern, sondern puzzelte aus zahlreichen Gesprächen mit Betroffenen, mit Fischern und Bauern, Bürgern und zuweilen auch Bonzen ein vielfältiges Bild der ganzen Region. Dass er die Verursacher der Verschmutzung beim Namen nennt, hätte fast das Erscheinen des Buches in Frage gestellt. Der Stern-Verlag, der das Buch ursprünglich herausgeben wollte, verlangte eine rigide Entschärfung des Textes, ein Ansinnen, das Jungblut strikte zurückwies, womit seine Zusammenarbeit mit dem Blatt beendet war.

Und weshalb geschieht immer noch viel zuwenig zur Sanierung

der Situation? Jungblut nennt es beim Namen: «Die grossen Konzerne sind auf Gewinnmaximierung getrimmt, sie wollen so billig wie möglich produzieren und nützen jede Chance ...»

Macht Gewinnstreben so kurzsichtig, derart egoistisch? Gut, dass es Menschen wie Jungblut gibt, die den Mut haben, aufzudecken und aufzurütteln, denn es ist bezüglich Gewässerschutz schon mehr als nur fünf vor

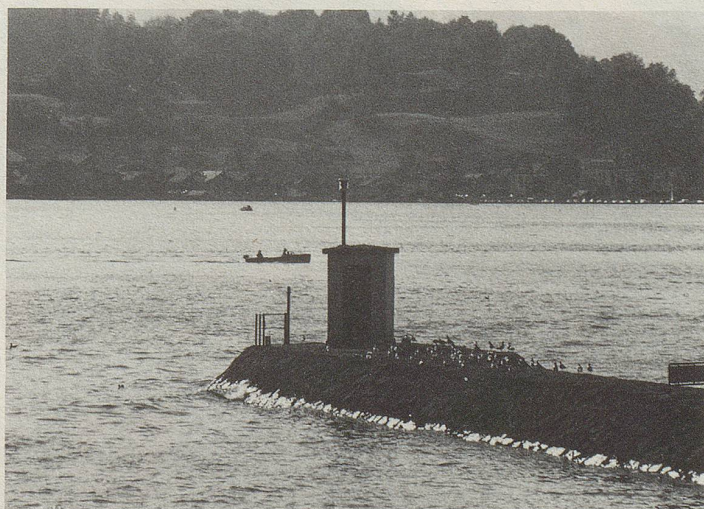
zwölf, nicht nur für die Wassersportler auf unseren Flüssen und Seen.

Speer

Gleichungen

In der «Basler Woche» war vom Villen- und Eigenheimquartier Bruderholz zu lesen: «Auf dem Zürichberg von Basel wohnt nicht nur der alteingesessene gehobene Mittelstand, sondern auch der Arbeiter, der es zu Geld gebracht hat...» Bohoris

U-Boot im Thunersee!



Falsch: Kanalfahrt Interlaken

Photo: Kai Schütte, Bern